

- qualifizierte Sonderschulen und Berufsausbildungsstätten im Verbund eines Heimes unter Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen aus der Umgebung;
- mobile Betreuung für junge Menschen, die mit Unterstützung und Beratung in ihrer eigenen Wohnung leben;
- Tagesheimgruppen für Kinder, die in ihren Familien und ihrer vertrauten Umgebung wohnen und tagsüber intensiv betreut und gefördert werden.

3. Heimerziehung ist nicht umsonst so teuer

Von der zu Recht kritisierten Aufbewahrung in Besserungsanstalten hat sich die Heimerziehung zu einer qualifizierten und leistungsfähigen Erziehungshilfe entwickelt. Jeder Jugendliche aber, der erst nach langer Leidensgeschichte in ein Heim kommt, ist ein Fall von unterlassener rechtzeitiger Hilfeleistung. Für viele Kinder und Jugendliche ist die Heimerziehung in ihrem Entwicklungsprozeß die letzte Chance. Heimerziehung ist Profession und intensive Beziehungsarbeit zugleich. Dafür werden viele qualifizierte Fachkräfte gebraucht. Heimerziehung kostet deshalb viel Geld.

4. Gegen eine Heimkampagne von oben

Die „Heimkampagne“, die zur Zeit die Kinder, Jugendlichen und Erzieher in den Heimen belastet, ist kein Protest von unten, kein Ruf nach mehr Humanität und verbesserten Chancen, sondern eine fiskalisch motivierte Kampagne von oben. Es geht um die Kosten der

Heimerziehung, um einen Abbau von Heimplätzen zu gunsten billigerer Alternativen. Immer häufiger werden Entscheidungen über angemessene Erziehungshilfen ausschließlich unter Kostengesichtspunkten getroffen. Aus verschiedenen Gründen gibt es zur Zeit mehr Heimplätze als von den Jugendämtern belegt werden. Durch Unterbelegungen, Auseinandersetzungen über die Höhe der Pflegesätze und die Dauer der Unterbringung von Kindern und Jugendlichen gerät die Heimerziehung zusehends unter Druck. Die anhaltende Kostendiskussion und nicht zuletzt die damit verbundene Arbeitsplatzunsicherheit für viele Erzieherinnen und Erzieher wirkt sich ausgesprochen negativ auf die Möglichkeiten der pädagogischen Arbeit in den Heimen aus. Die Mitarbeiter wenden sich nicht gegen notwendige, teilweise von ihnen mitgetragene neue Leistungsformen der Jugendhilfe, wie etwa die Betreuung von Kindern in ihren eigenen Familien oder andere ambulante Hilfen. Sie wenden sich aber entschieden dagegen, daß mit Kindern und Jugendlichen experimentiert wird, indem ihnen beispielsweise die notwendige Unterstützung in einem Heim oder einer Wohngemeinschaft allein aus Kostengründen versagt wird. Die Heime dürfen nicht zur letzten Station, zur Auffangstelle für gescheiterte Jugendhelferkarrieren werden. Kein Verantwortlicher in der Heimerziehung darf sich auf den Reformfolgen der vergangenen 15 Jahre ausruhen und jeglicher Versuch, die Heime durch Mittelkürzungen wieder auf den Stand von Straf- und Abschiebeinstitutionen herabzudrücken, muß verhindert werden. Die jungen Menschen in den Heimen und die Erzieherinnen und Erzieher erwarten von Politikern und der Verwaltung öffentlicher und freier Jugendhilfe, daß die Heime auch in Zukunft Lebensorte für Kinder und Jugendliche sein können.